

Kaufpreis zu nehmen. Ich schließe Frieden, ihn auf die Rancio-Peine zu setzen. Aus vollem Herzen danke ich meiner Herrin. Sie hat mir auf Neue gezeigt, wie unbedeutend ich bei künftigen Kämpfen auf Sie rechnen kann. Verona, den 12. Juli 1859. Franz Joseph m. p.

— **Verni**, 16. Juli, 11 Uhr 5 Min. Vorm. Mailand, 15. Juli. Viktor Emanuel erklärt Proklamationen an die Lombarden, den Regierungsantritt anzeigend. Darauf revolutionäre Demonstrationen, Aufrufe, Aufstände, das Schicksal Venedigs beklagend, französische Truppen sollen sich anschließen, Republik verlangen.

— **Kreidburg**, 13. Juli. Reigen des Konlocated sind schon eingetreten; heute Morgen früh wurde im Münster hier die Erlommulation aufgehoben, welche über Beamte, Weindiebe, Wucherer des k. k. Reichsrathes stehen ausgeprochen war. Also Frieden zwischen Kirche und Staat im Lande. Um feurigere Vertheidigung der Stadt möge es dauerhaft sein!

— **Furth**. Eine Kriegsteuer, die auf 1/10 aller Steuern auf Grundeigenthum, Handelspatenten, öffentlichen und Privatverehr, Gassenhumb der todtten Hand, Zölle, Salz, Schiffsverehr, Stempelpapier, geringe Verbrauchssteuern u. s. w. sich beläuft, ist in den Provinzen des alten und neuen Königreichs (d. h. Sardinien und Lombardien, wahrscheinlich auch Parma etc.) ausgeführt. Man hofft mittelst derselben 18 Millionen zu erhalten.

— **Von der badischen Verastraße**, 14. Juli. Die herrlichen Ausblicke, welche wir auf einen reichen Weinberg in diesem Jahre haben, hat im Allgemeinen ein Sinken der Weinpreise zur Folge. Selbst in größeren Wirtschaften sind alle Sorten Weine um 2 fr. der Schoppen herabgesetzt und ganz trinkbarer reifer Wein wird in Heidelberg der Schoppen zu 4 fr. ausgesetzt. Von Weinhandlern wird die Raab Wein von 9 fr. an aufwärts zum Verkauf in öffentlichen Plätzen angeboten. Der Obstein wird zu 2, 3 und 4 fr. der Schoppen verpackt und die Obm (100 Raab) zu 10—14 fl. verkauft.

— **In Irland** ist das Wetter so herrlich, daß eine der gezeichneten Ernten erwartet wird. Alle Feldfrüchte stehen so schön, wie sich nur immer denken läßt. Von Kartoffelfäule nur die und da Spuren, die zu vermeiden sind, um ernste Besorgnisse nach zu rufen. Aus allen Theilen Englands lauten die Berichte über den Stand der Feldfrüchte ebenfalls höchst erfreulich. Doch scheint es nirgendwo viel Obst zu geben.

Oberweiffach,
Gerichtsbezirk Badnang.

Gläubiger - Aufruf.

Oberhard König, Gutbesitzer von hier, hat sein Hofgut verkauft. Um nun den Kauf-

Badnang, gedruckt und verlegt von J. Schmitt.

schilling mit Sicherheit verweisen zu können, werden sämtliche nicht amtlich bekannten Gläubiger des x. König hiedurch aufgefordert, ihre Forderungen binnen 15 Tagen hier anzumelden, widrigenfalls sie es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sie bei der Verweisung nicht berücksichtigt werden.

Den 18. Juli 1859.

Für die Unterpfandsbehörde:
Pfandschreiberey Waagenmann

Holzverkauf.

Revier Weiffach, Waldstrich Bruckerberg, Abtheilung Ochsenhäute:

3 Klafter buchene Scheiter Nr. 43, 44, 45;

100 Stück ditto Wellen Nr. 1.

Dieses Holz wird demjenigen, der innerhalb 8 Tagen bei der Redaktion d. Bl. das höchste Anerbieten macht, gegen baare Bezahlung zugeschlagen.

Badnang. Schönes Roggenstroh hat zu verkaufen Vinçon.

Badnang. [Prod. Taxe.]

8 Pfund gutes Reutenstroh 20 fr.
Gewicht eines Reutenstrohs 8 1/2 Pfd.
Den 19. Juli 1859. Königl. Oberamt.
Hörner

Winnenden. Naturalienpreise vom 14. Juli 1859

Aruchgattungen.	Hochr.		Mittel.		Nieder.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Echeffel Reimen . . .	—	—	—	—	—	—
• Dinkel	6	1	5	6	4	48
• Haber	7	33	6	47	6	—
1 Eimer Weizen	1	30	1	24	—	—
• Gerste, neue	—	—	—	—	—	—
• alte	1	—	—	—	—	56
• Roggen	1	4	1	—	—	—
• Gerste	1	8	1	—	—	—
• Weizen	1	52	1	48	—	—
• Linien	—	—	—	—	—	—
• Ackerbohnen	1	52	1	48	—	—
• Weizen	1	12	1	4	—	—

Goldpreis.

Frankfurt, den 19. Juli 1859.
Vikolen 9 fl. 31—32 fr.
Pr. Friedrichsd'or 9 fl. 55 1/2—56 1/2 fl.
Holl. 10 fl. Stücke 9 fl. 34 1/2—35 1/2 fl.
Randulaten 5 fl. 26 fr.
20 Frankstücke 9 fl. 13—14 fr.
Engl. Souverains 11 fl. 28—32 fl.
Pr. Kassenschein 1 fl. 45—1/2

Der Murrthal-Bote,

gleich

Ants- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Er scheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Angerufen jeder Zeit werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 38. Freitag den 22. Juli 1859.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang.

Gläubiger-Aufruf.

Die in Rußland sich aufhaltende Witwe des Gottfried Wieland von Oppenweiler will nun dahin auswandern, kann aber für etwaige Schulden keinen Bürgen stellen, daher an ihre Gläubiger die Aufforderung ergeht, ihre Ansprüche an die Witwe Wieland binnen 30 Tagen vor dem Gemeinderath Oppenweiler geltend zu machen, widrigenfalls ihrer Auswanderung stattgegeben werden würde.

Den 19. Juli 1859

Königl. Oberamt.
Hörner.

Badnang.

Entmündigung.

Gottlob Zwind, ledig von Badnang, wurde durch Gerichtsbeschluß vom Heuzigen wegen Geisteschwäche entmündigt.

Dies wird unter dem Anfügen hiemit veröffentlicht, daß x. Zwind nur mit Einwilligung des für ihn gerichtlich bestellten Pflegers des Gemeinderath Kurz in Badnang Rechtsgeschäfte gültig abschließen kann.

Den 14. Juli 1859.

K. Oberamtsgericht.
Frdlich.

Badnang.

Diebstahls-Anzeige.

Dem Polizeidiener Fischer zu Großaspach wurden am 18. d. M., Nachmittags zwischen 3 und 6 Uhr, 20 Ellen flächernen Tuch mit

baumwollenem Einschuß von der in dem Garten des Gerhard Frei in Großaspach befindlichen Weide weg entwendet. Dief wird zu den bekannten Zwecken hiemit veröffentlicht.

Den 21. Juli 1859.

Königl. Oberamtsgericht
Hörner.

Revier Weiffach.

Holzverkauf.



Am Dienstag den 26. d. Mts. aus folgenden den Staatswaldungen:

Kurt: 5 Loos im Boden stehende eichene Stumpen;

Stumpenbau: 1 Nadelbaum, 24 lang, 14" Durchmesser, 1 Klafter eichene Brügel, 1/2 Klafter asperne ditto, 1/2 eichene ditto und 35 Stück Wellen;

Altenbau bei Oberbrüden: 2 buchene Stämme, 3 1/2 Klafter buchene Scheiter und Brügel, 1 Klafter asperne Brügel und 50 Stück Wellen;

Nollenbau: 2 Nadelholzstämmchen, 40 und 60 lang, 6 und 8" Durchmesser;

Springstein: 1/2 Klafter tannene Scheiter und 1/2 Wagen Nadelstreu;

Ungeheuerhäute: 2 Klafter asperne Brügel und 61 Stück Wellen und 35 Loos eichene im Boden befindliche Stumpen.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr auf der Kurt. Die betreffenden Ortsvorsteher ersuchen um Bekanntmachung.

Weiffach, den 18. Juli 1859.

Königl. Revierförster
Hörner.

Bahnang.

Bekanntmachung.

Vom Samstag den 23. Juli d. J. an bis Samstag den 6. August d. J. wird auf dem hiesigen Rathhause, je von Morgens 8—12 Uhr und von Nachmittags 2—6 Uhr, die Aufnahme des Kapital, Renten-, Dienst- und Verlags Einkommens nach dem Stande vom 1. Juli 1859 zur Besteuerung pro 1. Juli 1859—60 vorgenommen.

Dies wird unter Hinweisung auf die im Murrthalboten vom 21. Juni 1859, Nr. 53, enthaltene und am Rathhause angeschlagene Aufforderung mit dem Aufsagen bekannt gemacht, daß ein Exemplar der vorgeschriebenen Kassenscheitel jedem Steuerpflichtigen von dem Ortsvorsteher unentgeltlich abgegeben wird und bei demselben abzuholen ist, auch daß die Kasson spätestens am 6. August 1859 der Ortssteuerkommission schriftlich mit dem vorgeschriebenen Formular übergeben oder mündlich zu Protokoll erklärt werden muß, widrigenfalls dem Schätzungen gegen Verablung von 4 fr. Gangegebühr weitere Auflage gemacht und bei fortgesetztem Ungehorsam Ordnungstrafe angelegt würde.

Den 20. Juli 1859.

Ortssteuerkommission.
Stadtschultheiß Schmückle.

Murrhardt.

Verpachtung der Marktstandplätze.

Am Samstag den 23. Juli d. J. werden die Marktstandplätze hier auf 6—9 Jahre verpachtet. Die Verpachtung findet Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhaus statt.

Stadtschultheiß.

Oberweissach,
Verichtsbezirk Bahnang.

Gläubiger-Aufruf.


Obenhard König, Gutsbesitzer von hier, hat sein Gut verkauft. Um nun den Kaufschilling mit Sicherheit verweisen zu können, werden sämtliche nicht amtlich bekannten Gläubiger des x. König hierdurch aufgefordert, ihre

Forderungen binnen 15 Tagen hier anzumelden, widrigenfalls sie es sich selbst zuschreiben haben, wenn sie bei der Verweisung nicht berücksichtigt werden.

Den 18. Juli 1859.

Für die Unterpfandsbehörde:
Pfandhofsbeamter Wagenmann

Privat-Anzeigen.

Bahnang. Unterzeichneter hat nächsten Sonntag und Jakobifreiertag den  **Brotkrumenbacktag**, wozu er freundlich einladet.

Venignus, Bäcker

Bahnang.

Musik.

Die Trompetermusik vom 1. Reiterregiment



spielt am nächsten Samstag den 23. dieses im Schwaneuergarten. Anfang 6 Uhr. Entree 6 Kreuzer.

Aus Auftrag:
Köhle.

Den 21. Juli 1859.

Murrhardt.



Am nächsten Montag, Jakobimarkt, ist gutbesetzte Tanzmusik bei

Theodor Pitsch 3. Adler.

Oppenweiler.

Guts-Verkauf.



Ein arrondirtes Gut von circa 46—48 Morg., hat im Auftrag zu verkaufen und enthält nähere Auskunft hierüber

Hirschwirth Schäfer.

Bahnang.

5 Viertel dreiblättrigen Klee hat zu verkaufen

Wollob Dautel.

Bahnang.

Getränke-Offert.

Mischlingwein per Zmi von 1 fl. 36 fr. bis 2 fl. Neuer Wein den Schoppen zu 4 fr. Mischling den Schoppen zu 3 fr. Köhle 3. Schwanen.

Bahnang.

Recht guter

Erntewein

ist seit das Zmi zu 2 fl. Wo, sagt die Redaktion

Bahnang.

Es sucht Jemand Stroh, schöne Schänke zu 6—7 fr., zu kaufen. Wer, sagt die Redaktion

Bahnang.

Hind- und Schweineschmalz billigst bei

Hermann Richter.

Hausknecht-Stelle offen.

Ein tüchtiger solider Hausknecht, womöglich vom Militärdienst befreit, findet sogleich eine dauernde Stelle bei

Posthalter Stahl in Murrhardt.


Bahnang.

Wiesen-Verkauf.

Karoline Gaiser, ledig, ist gesonnen, 3 Viertel Wiesen im Heiligengrund, neben Gottfried Wüngenmaier und David Schock, zu verkaufen, und es kann jeden Tag im Hause des David Gaiser, Schuhmachers, ein Kauf abgeschlossen werden.


Schiffraim.

Geld-Offert.

200 fl. Pfleggeld hat gegen gefügliche Sicherheit auszuleihen  Pfleger Wolf.

Däfern.

Geld-Offert.

190 fl. Pfleggeld hat gegen gefügliche Sicherheit auszuleihen  Pfleger Klop.

Ein Abenteuer in Paris.

Erzählt von Heinrich Heine.

Nach einem mehrwöchentlichen Aufenthalte legte ich meine Adressen auf den Samstag fest: — Ich hatte von den letzten drei Tagen meine Rechnung in dem Hotel zu bezahlen, und bewerkstelligte dieselbe, indem ich zugleich eine Postnote von 1000 Francs wecheln ließ, um unterwegs damit nicht aufzuhalten zu sein.

Der Wirth brachte mir selbst das Geld, bedauerte, daß ich schon abreisen wollte, und sagte hinzu:

„Sie sind doch mit Ihrem Aufenthalte hier zufrieden gewesen, mein Herr?“

„Das bin ich allerdings“, antwortete ich, „und zwar um so mehr, als ich meine Abreise vollständig verzögerte.“ Ich machte diese Rede nur zu meinem Vergnügen, um mir die vielen vortrefflichen Gesellschaften der Metropole der Civilisation in der Nähe anzuschauen. Ich habe mich diesem Zwecke, wie Sie wissen, mit aller Energie, ich darf wohl sagen Aufopferung, hingeworfen, und will nun dasselbe mit der Weltstadt an der Themse vornehmen. Die so nahe liegenden Vergnügungen werden mir ungenügend auf längere Zeit Stoff zur Unterhaltung geben.“

„Wenn auch nicht hinsichtlich der Ausdehnung und ihrer Bedeutung als echte Handelsstadt,“ erwiderte der Wirth mit unverkennbarem Stolz, „so hat doch Paris in keinem andern Punkte einen Vergleich zu scheuen. Ihren Worten nach scheinen Sie übrigens Ihre Zwecke nicht vollständig erreicht zu haben?“

„Sie haben richtig bemerkt“, antwortete ich, „Paris — sagte ich, was allerdings anzuerkennen sollte, daß ich nicht vollständig betrieblig bin. Man erzählte mir so viel von den unterirdischen Ständebauwerken, in welchen die unter dem Namen Grotten bekannten Räume abgetheilt werden, die seit Jahrhunderten das alleinige Baumaterial für Ihre Stadt hergeben, daß ich sehr gespannt darauf war, diese als unvergleichlich reichhaltige Naturschönheit in genaueren Augenblicken zu sehen. Ich fand mich aber sehr getäuscht; was ich sehen konnte, waren allerdings einige mehrwöchige stehende Ständebauwerke, in denen Stellen nach verschiedenen Seiten hin hölzern-männlich gebaut sind — das konnte aber keinen Vergleich aushalten mit den Gebäuden einer durch mehrfache, wohl auch überaus viele Bekleidungen auf's höchste gespannten Grottenwelt. Man sagte mir, weil die so außerordentliche Ausdehnung der von Jahr zu Jahr in immer steigender Progression zunehmenden Bevölkerung nicht mehr den bloßen Abbau dieser unerschöpflichen Steine im 100. Tagbau verstatte, so man schon seit vielen Jahren zu unterirdischen Bruchstätten geschritten waren, deren ungeheurer Umfang bereits mehr als den vierten Theil einer Quadrat-Meile betrage. Nun hörte ich aber, die Zugänge seien vollständig geschlossen, ja sogar, um dem Verhore des Meines nicht Eintrud zu verschaffen, förmlich zugemauert worden.“

„Es ist wirklich so, mein Herr!“ entgegnete der Wirth: „Denn diese unterirdischen Steinbrüche halten bereits eine solche Ausdehnung erhalten, daß die betreffenden Stadtheile die größte unangenehme Gefahr erlitten. Namentlich die Höhlen um die Stadt herum, auf denen die Befestigungswerke zum Theile ruhen, und von denen Bauen vielfach unterminirt, und besonders als durch die starke Kanonade in Oben der Gebirg des katalanischen Berges eine ungewöhnlich heftige Erschütterung der Erde rings umher und in die Tiefe hinab stattfand, sah man ein, daß es an jedem sichern Fundamente fehlte. Schon in früheren Zeiten hatten mehrmals die Felsen zusammen, da sie im Anfang ohne Sorgfalt und Vorkehrung angelegt waren. Die Polizei wurde aufmerksam und traf sogleich verschiedene Anordnungen, welche jedoch zum Theile nicht befolgt, zum Theile ganz ungenügend waren. Zuletzt erkannte man, daß die ganze Südseite der Stadt, unter welcher diese künstlichen Höhlen sich erstrecken, vollständig unterminirt war und dem Einsturz über kurz oder lang drohte. Man sah sich nun veranlaßt, ganze Räume zu unterwölben oder wieder auszufüllen, wovon besonders, gewiß in sehr unpassender Weise, die zahllosen menschlichen Gebeine verwendet wurden, wovon seit mehr als Jahrhunderten und länger die höchsten Ruhestätte, als man deren unaussprechliche Menge vernahm, an manchen Orten in mehr als zwei Fuß Höhe angefüllt waren. Aber das angeordnete Mittel zeigte sich als durchaus unzureichend, und bald entstanden neue Unfälle, wie nicht anders zu erwarten war, indem diese merkwürdigen, vielfach bald verwitterten und vermoderten Knochen eine ganz unhaltbare Stütze abgaben. Es blieb nichts übrig, als alles abzubauen, wo Gefahr sich zeigte, die betreffenden Stellen zu untermauern, aber immer wieder werden bald da, bald dort, kriechende Felsen sichtbar: — diese unterirdischen Räume kamen sogleich in Verfall, und bald wagte es Niemand mehr, in diese schauererregende, mit den Gebeinen von 25 Generationen gefüllten Räume hinabzusteigen, wodurch unabsehbarer Schaden einbrach, und daher jeden Augenblick des Einsturzes einer Kolonie von der Höhe gehend zu sein.“

„Ja, hätte allein die Polizei genügende Veranlassung,“ sagte ich, „diesem Verhängen ein Ende zu machen und den unverschämten Neugierigen die Möglichkeit zu nehmen, sich in solche Gefahr zu begeben.“

„Allerdings haben Sie nicht viel verloren,“ entgegnete der Wirth, „da Sie ja die Katalonden beobachten, welche sogleich eben so auszuweichen werden, wie diese unterirdische Gerichte.“

„Ich bin auch ganz ruhig,“ antwortete ich, „im Augenblicke mit Hand nehmen, und habe nach dieser Beschreibung alle Lust verloren, diese Räume zu besuchen, selbst wenn sie noch zugänglich wären.“

Ein älterer, sorgfältiger Herr, der nicht weit von mir saß und meiner Unterhaltung mit dem Wirth zugehört hatte, sagte nun, nachdem Jener sich entfernt hatte, zu mir:

„Es sieht in Wahrheit mit diesen unterirdischen Steinbrüchen viel schlimmer aus, als der Wirth Ihnen sagte; denn erst vor wenig Tagen war ich selbst Zeuge, daß ein von westwärts her kommendes Gewitter die Fundamente ganz eingestürzt waren, und Sachverständige, welche zu Rathe gezogen wurden, gaben ihre Gutachten dahin ab, daß noch eine ganze Reihe Häuser dasselbe Schicksal erleiden müßte und daß eine ganze Strecke der Straße über kurz oder lang einstürzen werde, wenn man nicht in Zeiten die nöthigen Vorkehrungen triffe und sie an mehreren Stellen untermaure. Nun ist man dorten in voller Eile mit dem Bau der Straße und Nacht, um das drohende Uebel abzuwenden.“

„Also ist der Zugang immer noch möglich?“ rief ich erstaunt.

„Ja wohl,“ antwortete Jener, „aber dort nicht. Das ist eine sehr gefährliche Stelle, die deshalb von der Polizei streng bewacht wird. Ich bin auf der entgegengelegten, wohl zwei tausend Schritte, vielleicht noch mehr davon entfernten Seite hinein gegangen, wo an Gefahr nicht zu denken ist.“

„Es ist demnach ungegründet,“ sagte ich, „daß die verschiedenen Zugänge vermauert werden?“

„O ja,“ sagte der alte Herr, „es sind wirklich mehrere Gänge zugemauert worden und der Eintritt an jenen Stellen, wo gearbeitet wird, streng verboten; — aber dennoch findet man noch mehrere verstopfte Gänge in den Kellern verschiedener Häuser in den Vorstädten, von denen freilich die Polizei wenig oder nichts wissen mag. Es wird da ein nicht unbedeutender Handel mit Manuskripten mitten in der Stadt getrieben, die größtentheils durch diese Gänge an das Tageslicht befördert werden. Wenn Koboldbedienter lüthete mich in einen solchen Keller, man gelangt da an eine Oeffnung, durch welche man mit Hilfe einer Leiter vierzig bis fünfzig Fuß tief unter die Erde kommt. Man bezahlt zehn Francs, wofür wohl dreißig und mehr Lampen oder Kerzen angezündet und die ausgehöhlten Räume erleuchtet werden. Es ist wirklich ein erhabener Markt.“

„Also doch, wie ich es mir immer dachte,“ erwiderte ich, „indem mit der geringsten Mäßigkeit meine nur unterdrückte, aber nicht verschwendene Lust auf's Neue erwachte. Ich dachte mir diese unterirdischen Gänge, wenn auch nicht so ausgedehnt wie die Katakomben, doch viel gefährlicher, und zudem hätten sie, als die wohl einzigen unterirdischen Steinbrüche von so ungeheurer Ausdehnung, ein doppeltes Interesse für meine Wissbegierde. Ich werde sogleich den Versuch machen, ebenfalls dorthin zu kommen!“

„Ich will her,“ sagte der Fremde, „daß ich lange nichts gesehen habe, was einen so ganz eigenen Eindruck auf mich machte, wie diese großen, an Weite unterhalb den belebten Straßen und bewohnten Häusern. Nur eine dünne Decke liegt darauf, so daß man das Rollen der Wagen hört und den ununterbrochenen lauten Lärm des geschäftigen Verkehrs, — dann wieder, wo die Decke zufällig lücket ist, rings umher eine schauerliche Stille und

das so bereite Schicksal der Nacht, und diese wieder erhellt von den Laternen und flammenden Fackeln die weichen Alles in einem magischen Lichte setzen. Ich möchte diesen Genuss nicht um Vieles missen, und ich muß gestehen, daß ich freilich mit Vergnügen daran denken werde und jetzt erst mit voller Bestimmtheit die Hauptstadt wieder verlassen. Die Gewissheit, daß ganz gewiß binnen Kurzem es Niemanden mehr möglich sein wird, dasimal zurückzukehren, mag das Abzuge in dieser vielleicht ungewöhnlichen und aufschreckenden Art von Unternehmung beitragen.“

„Aber in welcher Weise entzichten Sie denn die den Eingang?“ fragte ich.

„Wenn Koboldbedienter zeigte ihn mir,“ antwortete der alte Herr, „den läßt ich jeden Tag strecken dahin und ist mit den dortigen Kerkern,“ sowie mit den unterirdischen Kerkern genau bekannt. Natürlich wird wenig davon gesprochen und es wird das Ganze mit großer Heimlichkeit betrieben, denn wenn die Polizei Wind davon bekäme, dann würde auch diese Oeffnung ohne Zweifel gleich geschlossen und damit dem Betriebe dieses verbotenen Gewerbes ein schnelles Ende gemacht.“

„Ich möchte gar gerne diese unterirdische Welt besuchen,“ sagte ich; „vielleicht wären Sie so gütig, mir die Adresse Ihres Koboldbedienten zu geben, oder mir denselben zu schicken?“

„Nicht gerne!“ erwiderte Jener, „ich würde mir ein Vergnügen daraus machen, Sie selbst dahin zu begleiten, um mir den herrlichen Genuss noch einmal zu verschaffen, wann meine Zeit nicht abgelaufen wäre, — ich werde heute noch Paris verlassen und in meine Heimat nach Lille abreisen, wo man mich diesen Abend mit Bestimmtheit erwartet.“

Der alte Herr versprach mir sofort, den erwähnten Koboldbedienten zu schicken, worauf er wegging.

(Fortsetzung folgt.)

Oesterreichsches Manifest.

An meine Völker!

Wenn das Maß zuläßiger, mit der Würde der Krone, wie mit der Ehre und dem Wohle des Landes verträglichem Zusatzen erreicht worden und alle Versuche einer friedlichen Verständigung gescheitert sind, gibt es keine Wahl mehr, und das Unvermeidliche wird zur Noth. Tiefe Noth hat mich in die heftige Nothwendigkeit versetzt, Meine Völker zu neuen und schweren Opfern aufzurufen, um zum Schutze ihrer heiligsten Güter in die Straßen treten zu können. Meine treuen Völker sind Meiner Aufforderung entgegengekommen, haben sich einmüthig um den Thron gekrönt und die durch die Umstände gebotenen Opfer aller Art mit einer Bereitwilligkeit dargebracht, welche Meine dankbare Anerkennung verdient. Meine innige Zuversicht zu denselben war möglich noch erhöht und wie die Zuversicht einflößen mußte, daß die gerechte Sache, für deren Beibehaltung Meine tapferen Heere mit Begeisterung in den Kampf gezogen, auch Recht sein werde. Leider hat der Erfolg den allgemeinen gehetzten Erwartungen nicht entsprochen, und

ist das Glück der Waffen nicht günstig gewesen. Oesterreichs tapfere Arme hat ihren erprobten Heldenmuth und ihre unverzagte Ausdauer auch diesmal so glänzend bewährt, daß sie die allgemeine Bewunderung, selbst die des Gegners erlangen hat. — es Mir zum gerechten Stolze gereicht, der Kriegsbereit eines solchen Heeres zu sein, und das Vaterland es ihm Dank wissen muß, die Ehre der Banner Oesterreichs so kräftig bewahrt, so rein erhalten zu haben. Eben so ungeduldig steht die Italianerheit, daß unsere Gegner, trotz der äußersten Anstrengungen und des Aufgebots ihrer überreichen, zu dem beschlossenen Schlage schon seit lange vorbereiteten Hülfsmittel, selbst um den Preis ungeheurer Opfer mit Vortheile, aber keinen entscheidenden Sieg zu erringen vermochten, während Oesterreichs Heer noch unerschüttert an Kraft und Muth eine Stellung behauptete, deren Besitz ihm die Möglichkeit offen lag, dem Feinde die errungenen Vortheile vielleicht wieder entwinden zu können. Sich anzunehmen, würde aber neue und gewiß nicht minder blutige Opfer erfordert haben, als jene es waren, welche bereits gebracht worden sind und Mein Herz mit tiefer Trauer erfüllten. Unter diesen Umständen war es gleichfalls ein Hebet Meiner Regimentspflicht, die Mir gemachten Friedensanerbietungen in gewissenhafter Erwägung zu ziehen. Der Entschluß, welchen die Fortsetzung des Kampfes erfordert haben würde, hätte ein so hohes sein müßten, daß ich die treuen Kronlande der Monarchie zu weiteren und die bisherigen noch bedeutend überwiegenden Leistungen an Gut und Blut in Anspruch zu nehmen genöthigt gewesen wäre. Der Erfolg würde aber dennoch zweifelhaft geblieben sein, nachdem ich in Wien gegründeten Hoffnungen, daß ich in diesem nicht bloß für Oesterreichs gutes Recht unternommenen Kampfe auch nicht allein stehen würde, so bitter enttäuscht worden bin. Der warmen und dankbar anzuerkennenden Theilnahme ungeduldig, welche Untere gerechte Sache in dem höchsten Maße von Deutschland bei den Regierungen, wie bei den Völkern gefunden hat, haben sich Untere Alljüngern und natürlichen Bundesgenossen hartnäckig der Erfüllung verweigert, welche hohe Bedeutung die große Frage des Tages in sich trug. Oesterreich hätte sogleich den kommenden Ereignissen, deren Geist jede Tag noch steigern konnte, bereitwillig entgegengehen müssen.

Ich habe mich dabei, nachdem Oesterreichs Ehre durch die heldenmüthigen Anstrengungen seiner tapferen Armee unverletzt aus den Kämpfen dieses Krieges hervorgegangen ist, entschlossen, politischen Rücksichten weichen, der Wiederherstellung des Friedens ein Opfer zu bringen, und die zur Vorbereitung seines Abschlusses vereinbarten Bedingungen zu genehmigen, nachdem ich die Ueberzeugung gewonnen, daß durch dieselbe, jede Einmischung Dritter bereitwillige Verständigung mit dem Kaiser der Franzosen jedenfalls minder ungünstige Bedingungen zu erlangen waren, als bei dem Eintreten der drei am Kampfe nicht theilhaftig gewordenen Mächte in die Verhandlung mit den unter ihnen vermittelten und von dem moralischen Druck ihres

Einverständnis unterstützten Vermittlungsversuchen zu erwarten gewesen wäre. Leider ist es unvermeidlich gewesen, den größten Theil der Lombarden von der Heimath des Kaiserthums auszuschicken. Dagegen muß es Meinem Herzen wohl thun, Meinen geliebten Völkern die Segnungen des Friedens wieder gesichert zu sehen, und sind Mir diese doppelt willkommener, weil sie Mir die nöthige Ruhe gönnen werden. Meine ganze Aufmerksamkeit und Sorgfalt nunmehr ungestört der erlangten Lösung der Mir gestellten Aufgabe zu widmen: Der Reichthum innerer Wohlfahrt und äußere Macht durch zweckmäßige Entwicklung seiner reichen geistigen und materiellen Kräfte, wie durch zeitgemäße Verbesserungen in Gesetzgebung und Verwaltung dauernd zu begründen. Wie Meine Völker in diesen Tagen erheitert Prüfungen und Opfer treu zu Mir gestanden, mögen sie auch jetzt durch ihre vertrauensvolles Entgegenkommen die Werke des Friedens fördern helfen und dadurch die Verwirklichung Meiner wohlwollenden Absichten unterstützen.

Meinem tapferen Heere habe ich bereits in einem besonderen Aemtsdekret Meine Anerkennung und Meinen Dank als dessen Kriegsheer ausgesprochen. Ich erneuere demselben heute den Ausdruck dieser Gefühle, wo ich zu meinen Völkern sprechend den für Gott, Kaiser und Vaterland in den Kampf gegangenen Söhnen dieser Völker für ihren bewiesenen Heldenmuth danke, — und der aus diesem Kampfe leider nicht mehr zurückgebliebenen Mir unvergessenen Waffengeharnisten mit Wehmuth gedenke.

Varemburg, den 15. Juli 1859.

König Joseph m. p.

Tages-Ereignisse.

— Stuttgart, 17. Juli. Der König hat sich vor einigen Tagen zum Weidwand einer Reise nach Baden begeben, wie er es seit Jahren gewohnt ist, was aber dieses Jahr wegen der wichtigen politischen Ereignisse, die seine stete Anwesenheit am Regierungssitze erforderlich, verfallen wurde und, falls der so unerwartete Ausbruch jetzt nicht erfolgt wäre, wohl ganzlich unterblieben seyn würde. — Der Rückmarsch unserer Truppen aus den Cantonen um Heilbronn ist nun vollendet; von der Infanterie sind etwa 6000 Mann beurlaubt worden, doch liegt noch immer ein nicht unbedeutender Theil der Truppen in der Umgegend des Göltingen und Waiblingen hin bei den Bewohnern einquartiert, da die Kasernen für die Leute und Pferde nicht Raum genug bieten, denn noch sind bei der Infanterie 12 - 1500 Mann pr. Regiment unter den Fahnen und bei den besetzten Wäffeln das vorerst eine Verurlaubung nicht eintreten können, bis eine Bestimmung über die Pferde getroffen ist. Auch die Offiziere werden, wenigstens den Winter über, noch auf dem Kriegsfusse verbleiben, und also dem Budget noch nicht diejenige Entlastung erwachsen, die bei den enormen, der Sache bereits gebrachten Opfern so wünschenswerth wäre. (H. 3.)

— Stuttgart, 20. Juli. Die Infanterie, bei der die Compagnie auf dem Kriegsfusse 250 Mann zählt, ist durch Befehl gestern abermals reduziert worden. Da unter den Chargen sich noch viel Beförderung befinden, so hat sich die Verurlaubung noch nicht auf diese erstreckt. Das Gleiche wird bei den Aepsten und Verwaltungsbeamten der Fall seyn. Vom ganzen Pferdebestand wird nur der Aemtsdienst reduziert, der ja leicht wieder komplett werden kann. Eine und jugeliche Ginterrung spricht den Wunsch aus, es möchte, wo die thunlich wäre, ein Theil unserer jetzt unbeschäftigten Aemtsbeamten den größeren Aufwärtigen über die Ginterrung überlassen werden. Diese Einquartierung von Mann und Pferden würde wohl Manchem willkommen seyn.

— Calw, 16. Juli. Mit Befriedigung haben wir in der Schw. Kronl. aus Ludwigsburg erfahren, daß sich die dortigen jungen Leute in den Waffen üben. Von hier kann ich die Theilnahme machen, daß die bilingen Turner das Gleiche thun. Der Stadtrat hat zu diesem Zweck denselben, auf ihre Bitte eine Anzahl Reckgerichte überlassen, um damit Bajonettübungen vorzunehmen, die von einem ehemaligen Obermann geleitet werden. Unsere Jugend muß weidlich gemacht werden, um für alle Fälle für das Vaterland einstecken zu können. Möchte der Friede dazu benutzt werden, einige Eiternung in das Chaos der deutschen Angelegenheiten zu bringen!

— Böhmensch, 16. Juli. Das große Unglück, welches das Fort Trosselhausen am 14. Juli Abends 7 1/2 Uhr getroffen hat, läßt sich heute besser übersehen. Im Ganzen brannten 59 Häuser ab, darunter der Pfarrhof, blieben verbrannt. Die vermissten Kinder lebten im Lauf des Tages zu ihren Eltern zurück. Verabschiedet vorwiegend liegt nur ein Mann darnieder. Man wünscht für das Augenlicht, auch ist kein Verletzt bis zur Unkenntlichkeit entsetzt. Somit sind sich noch mehrere Personen, die unbedeutendere Verletzungen an Armen etc. davontragen. Nicht wenig kann die Verarmung durch der umliegenden Dörfer durch getrieben werden. Im ganzen Tag wurden Lebensmittel, Brod und Wehl vertheilt, leider fehlen alle Gelder, um den Leuten warme Kost reichen zu können. Die Abgebrannten und das zahlreich getretete Vieh sind theils in Böhmensch und Schillingen, theils in Weissenstem untergebracht worden. Die H. Grafen Kothberg und Tegenfeld haben Brod und Bier vertheilt. Ueber die Entstehung des Brandes soll die gesprochene Untersuchung nähere Aufklärung geben, so viel ist indes gewiß, daß unter keinen Umständen Beobacht die Schuld an ihm trägt.

— Paris, 17. Juli. Der Kaiser traf um 10 Uhr in St. Cloud ein. Die Kaiserin, der Kaiser, die Offiziere und Ehrendamen erwarteten ihn am Güter des Parks. Die Kaiserin hielt den Kaiser, Prinz, als Grenadier gekleidet, auf den Armen; er trug einen Vorbestrand, welchen er seinem Vater eilte. Der Kaiser reichte den Anwesenden gerührt die Hand. Als er in den Park sich begab, empfing ihn die dort stehende Menge mit lautem Zuruf.

Führer in Italien die Truppen schon Anhalten zur Rückkehr lassen, organisierten sich hier „Berühmte“ nach den italienischen Schlachtlern.

— Paris, 15. Juli. Wird der „König“ mangelhaft, das auch Garibaldi, weil er nicht (wie man hier sagt), den Krieg auf eigene Faust fortzuführen zu wollen, um seine Entlassung aus dem piemontesischen Kriegsdienst zu empfangen. (H. 3.)

— Wien, 14. Juli. Die prophetischen Worte, welche der berühmte Abgeordnete von Blausenburg am 12. Mai der Kammer, dem Ministerium, dem Volk (sollten gleich vergeblich) sprach, sind also schon jetzt, gewiß viel früher, als jener Redner es erwarten mochte, in Erfüllung gegangen: Frankreich und Oesterreich rücken sich die Hände, ohne daß die Zustimmung Mantua's vorhergegangen wäre. Der Augenschein scheint wenig passend, jetzt den Zwischenraum zwischen den deutschen Vätern, der aus den letzten Worten des lautehellen Aemtslehrs vom 12. Juli noch deutlicher spricht, als aus den letzten Anträgen in Frankfurt, durch gegenwärtige Vorwürfe recht zu unterstützen, so ist eine traurige Politik, wenn gewisse Journale jetzt, da die Anordnungen gegen Louis Napoleon nicht mehr „zeitgemäß“ sind, den Spieß gegen Napoleon führen, um nicht aus der schönen Gewandtheit des Vortrags und Dramatisches herauszukommen. Fühlen auf allen Seiten verstanden wie es, daß der deutsche Bund in diesem Augenblick wieder das Bild der Zerstückeltheit und Ohnmacht bietet, daß die strebenden Mächte durch ihre Unentschiedenheit, mangelhaften Körper kaum als ermundet betrachtet, als ein unorganisiertes Gefolge, das man liegen läßt, wo es liegt, der Seite weilt, zurückweilt, je nachdem es ist in oder aus der Richtung dazu veranlassen, gehen auf allen Seiten haben wir es zu verdanken, daß Oesterreich gestärkt und Frankreich entthront, Preußen nicht ist, wie Oesterreich nach dem orientalischen Krieg, das es seinen Staaten wieder die Dpste gebührende Intriguen werden. Möchte doch wenigstens jetzt auch in allen Deutschen das Bewusstsein der Noth erwachen! Um Deutschland zu retten jetzt ist es zu spät, und Oesterreich, kein Preußen und Russland! So wenig es sich vom 1. Januar bis zum 1. Juli um eine spezifische österreichische Frage handelte, so wenig kommt jetzt etwa die spezifische Frage auf die Tagesordnung, es ist und bleibt die deutsche Frage. Die deutsche Sache hat abendlich eine Niederlage erlitten, ohne zum Jeter das Se. Die daß der Tag der zweiten Schlacht und seine Geschichte und einig sind.

— Wien, 15. Juli. Gutem Vernehmen nach hat der Kaiser Napoleon den Wunsch ausgesprochen, der Kaiser Franz Joseph möge mit ihm auf ein baldiges Zustandekommen der künftigen Conföderation hinarbeiten, und zu diesem Ende den Vorschlag gemacht, baldmöglichst einen Congress der europäischen Staaten zu berufen, bei welchem der Papst den Vorstoß zu führen hätte. Wo jetzt haben Oesterreich, Sardnien, Neapel und Modena der Conföderation beigegeben. Von Seiten des Kaiserthums,

so wie Neapel sind die Gestaltungen noch rückständig; man zweifelt indessen nicht, daß unter den gegenwärtigen veränderten Umständen diese beiden Staaten ihren früheren Widerstand aufgeben und dem Conföderationsprojekte beizutreten werden. Die Herzogin von Parma wird ihr Land aus der Hand des Kaisers Napoleon zurück erhalten. Man will wissen, was vor der Abreise der beiden Kaiser noch eine zweite Zusammenkunft stattfinden in Villastanca stattfinden sollte. Auch erzählt man sich, daß der Kaiser Franz Joseph die Einladung des Kaisers Napoleon, nach Paris zu kommen, angenommen habe und den 15. August in der franz. Hauptstadt anreisen werde, um welche Zeit auch der Kaiser von Rußland ebenfalls erwartet wird. (H. 3.)

— Wien, 17. Juli. Gutem Vernehmen nach haben sich Frankreich und Oesterreich bereits über die Details der Ausübung des Friedensprogramms verständigt, namentlich was die Zurückführung des Herzogthums von Modena, des Herzogthums von Neapel und der Herzogin von Parma in ihre Staaten anbelangt. Obgleich sollen von französischer Seite bedeutendere Gestaltungen über den Abzug der Truppen geordnet worden seyn. Die Stimmung in der Lombardie ist eine sehr unbefriedigte. Ein Theil ist mit den Gesetzen zufrieden. Ein anderer Theil, d. h. den Oesterreichern Gemüthen, und so viel zu weit gehend, dem anderen Theil aber sind sie ganz ungenügend, da er den Traum von der Freiheit Italiens bis zur Axta und, wie man sich schmeichelt, bis zum Brenner nicht erfüllt sieht. Doch aber nehmen alle Parteien an, daß sie von der Conference in Rom nicht mehr wissen wollen.

— Das durch die Zusammenkunft der beiden Kaiser in Villastanca wohl vorbereitet gewordene Zimmer in ein kleiner Salon, von dem der Berichterstatter des „V. V.“ folgende Notizen mittheilt: Die Hauptverhandlungen dieses kleinen Saals sind ziemlich beendet, sie sollen in der nächsten Woche, die keine Spur von Wahrheit haben, und die Truppen sind sehr geschwächt. In dem Salon stehen zwei Sophas, wenige Stühle und Stühle in Menge. Die Farbe der Möbelstoffe ist grün. Mitteln im Zimmer steht ein mit einem Tisch bedeckter vierseitiger Tisch. Auf diesem Tische und eine Vase mit einem geschweiften Blumen. Hier, an diesem Tische, vor diesem Puzenstange, haben Napoleon III. und Franz Joseph mit ungeladener eine Stunde lang unterhalten. Niemand wollte diese Unterredung bei, und kein Mensch außer den beiden Monarchen war, was gesprochen wurde; doch beschickte während der ganzen Dauer der Konferenz durch eine bestimmte Stelle. In dem Saal war während dieser Zeit auf dem Statuette von Villastanca, von wo ich in das Haus Mantua, das von dem Geforten durch war, reden konnte. Kein Kopf ward vernommen; alle Unterredungen waren unbedeutend und eine Spannung herrschte, die ich nicht mehr haben nicht vergessen werde. Als die beiden Monarchen aus dem kleinen Salon traten, sah Napoleon der III. wie Franz Joseph Abgehend aus, und Lepere schickte an den Stab des Kaisers

einige Worte, worin er die Bewunderung, die er für unsere Tapfern begehrt, ausdrückt. Sr. Maj. reichte auch dem Marschall Vaillant, dem General Martimprey und dem General Henry die Hand."

Turin, 11. Juli. Abend. Die "Gaz. Piem." meldet: daß alle piemontesischen Minister ihre Entlassung nahmen, und daß sie ihre Posten nicht nur bis zur Bildung eines neuen Cabinets behalten. Folgende Proclamation wurde gestern Abend in Mailand angeschlagen. Der König an die Völker der Lombardei. Der Himmel segnete unsere Waffen. Mit dem mächtigen Beistande unserer hochberühmten und tapferen Verbündeten, des Kaisers Napoleon III. gelangten wir in wenigen Tagen von Sizilien zu Sizilien, an die Ufer des Adriatic. Heute komme ich wieder unter Euch, um Euch die glückliche Nachricht zu verkünden, daß Gott meine Wünsche erhört. Der Waffenstillstand, geschlossen von den Friedens-Mediationen, sicherten den Völkern der Lombardei ihre Unabhängigkeit. Dem so wiederholt von Euch durch gelegtem Wunsch entsprechend, werde ich von nun an mit meinen bisherigen Staaten eine freie Familie bilden. Ich werde Euch Weisheit unter meine Leitung nehmen, um sicher bei Euch jene Mitwirkung zu finden, deren das Staatsoberhaupt bedarf, um eine neue Verwaltung herzustellen, sage ich Euch: Völker der Lombardei, vertraut in Euren König: er kann auf festen und unvergänglichen Grundlagen das Glück der neuen Gegenden feststellen, welche Gott seiner Regierung anvertraute.

Florenz, 14. Juli. Die Kunde vom Abschluß des Friedens verbreitete sich gestern Abend. Die Aufregung in der ganzen Stadt wurde alsobald so drohend, daß die provisorische Regierung auf dem Balkon des alten groß. Palastes erschien, und der sardinische Kommissär Ventompani das Wort nahm, um die Menge zu beruhigen. Er sagte: nichts sei bis jetzt über Toskana entbunden, die definitive Ordnung müsse einem Kongress überlassen werden und dergl. mehr. Er mahnte dann zur Ruhe; es gelang für den Augenblick, aber alsobald bildeten sich in anderen Straßen Gruppen. Nun wendeten sich freiwillig angeordnete Bürger, um die Ordnung zu erhalten; sie wurden rasch bewaffnet, einige Verhandlungen vorgenommen, und die Ordnung blieb erhalten. Heute wurden Proclamationen erlassen; die Stadt ist ruhig. Ich höre, daß man heute Abend in Livorno Demonstrationen erwartet. Ventompani ist im Begriff, dahin abzureisen.

Glabach, 14. Juli. Der greise G. W. Kndt besuchte in unserem Thale eine befreundete Familie. Der alte Dichter fuhr erheunter bis Nüßbrunn und ging im Vollsokkume, mit dem blauen Kittel bekleidet, von dort zu Fuß in unser Thal. Als der hiesige Männergesangsverein ihm Abends ein Stündchen brachte, sein Lied der deutschen Umbrä sang, trat Vater Kndt unter die zahlreich versammelte Menge, dankte für die Theilnahme und mahnte zum starren Festhalten an der heiligen Sache des gemeinsamen Vaterlandes.

Unterweissach. Nubholz zu verkaufen.

Der Unterzeichnete hat einige Klafter Nubholz zu Glas- und Küblerarbeiten tauglich, zu verkaufen

Bedert, Ziegler.

Bachnang. Naturalienpreise vom 20. Juli 1859.

Aruchgattungen	Döckle.		Witt.		Kieck.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen	—	—	12	48	—	—
• Dinkel	7	12	5	12	4	40
• Roggen	—	—	—	—	—	—
• Weizen	—	—	—	—	—	—
• Gemischtes	—	—	—	—	—	—
• Gerste	—	—	8	16	—	—
• Hirsen	—	—	—	—	—	—
• Haber	7	24	6	33	6	—
1 Eimer Weizkorn	—	—	—	—	—	—
• Ackerbohnen	—	—	—	—	—	—
• Wicken	—	—	—	—	—	—
• Erbsen	—	—	—	—	—	—
• Linfen	—	—	—	—	—	—
• Kartoffeln	—	—	—	—	—	—

Dall. Naturalienpreise vom 16. Juli 1859.

Aruchgattungen	Döckle.		Witt.		Kieck.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Eimer Kernen	1	45	1	36	1	25
• Dinkel	—	—	—	—	—	—
• Roggen	—	—	57	49	—	42
• Gemischtes	1	5	—	55	—	47
• Gerste	—	—	—	—	—	—
• Haber	—	—	53	48	—	45
• Erbsen	—	—	—	—	—	—
• Linfen	—	—	—	—	—	—
• Wicken	—	—	—	—	—	—

Dellbrunn. Naturalienpreise vom 20. Juli 1859.

Aruchgattungen	Döckle.		Witt.		Kieck.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen	12	23	—	—	11	36
• Dinkel	5	46	5	18	4	30
• Weizen	—	—	—	—	—	—
• Korn	—	—	8	30	—	—
• Gerste	—	—	7	24	—	—
• Gemischtes	—	—	8	18	—	—
• Haber	7	—	—	—	5	—

Goldpurd.

Krankfurt, den 20. Juli 1859.

Nikolen	9 fl. 35 1/2 - 36 1/2 fr.
Br. Friedrichsdor	9 fl. 56 - 57 fr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 fl. 35 1/2 - 36 1/2 fr.
Randulaten	5 fl. 24 1/2 - 25 1/2 fr.
20 Frankenstücke	9 fl. 15 - 16 fr.
Engl. Soverain	11 fl. 30 - 34 fr.
Br. Kasseler	1 fl. 45 - 1/2

Bachnang, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Schick.

Der Murrthal-Vote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Nr. 39. Dienstag den 26. Juli 1859.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Das Ministerium des Innern an das K. Oberamt Bachnang.

Seine Königl. Majestät haben den Unterzeichneten beauftragt, den Behörden und der Bevölkerung des Oberamts Bachnang **Schick Ihre** Anerkennung und Zufriedenheit über die gute Aufnahme und Verpflegung der K. Truppen bei den in jüngster Zeit stattgefundenen Cantonirungen auszusprechen. Hieron wird dem Oberamt mit der Weisung Anweisung gemacht, diesen höchsten Auftrag in geeigneter Weise zu vollziehen. Stuttgart, 22. Juli 1859. E. Linden. Bachnang. Vorstehende gnädige Kundgebung Sr. Maj. des Königs wird den Gemeindebehörden und den Quartierträgern zur Kenntnis gebracht. Den 24. Juli 1859. Königl. Oberamt. Hörner.

Bachnang. An die Gemeindebehörden, betreffend die jährliche Revision der Brandversicherungskataster.

Unter Hinweisung auf das Gesetz vom 14. März 1853, betreffend die veränderte Einrichtung der allgemeinen Brandversicherungsanstalt Art. 12, Reg.-Bl. S. 83 und auf §. 9 und 10 des sämtlichen Ortsbehörden mitgetheilten Normal-Erlasses des K. Verwaltungsraths der Gebäudebrandversicherung-Anstalt vom 16. März 1853 werden die Gemeindebehörden aufgefordert: die Veränderungen, welche sich seit der letzten Kataster-Revision (1858) ergeben haben, nach vorangegangener öffentlicher Anruf an die Gebäudebesitzer, wozu ein Formular im Amtsblatt von 1853 S. 249 und 250 enthalten ist, unverweilt zu erheben und dabei alles das zu beobachten, was in den allegirten Vorschriften befohlen ist. Es sind daher nicht nur die im Laufe dieses Jahres neu erbauten und verbesserten Gebäude aufzuführen, sondern es ist auch eine Hauptaufgabe der Gemeindebehörden, zu hohe Brandversicherung-Anschläge zu ermitteln und nieder anzusetzen, damit dieselben von den Eigenthümern ermäßigt werden können. Die Defect-Protokolle des Ortsfeuerwehres werden diesfalls auch Revision erhalten. Die Gemeinderäte haben daher nach der Vorschrift unter Beiziehung der Ortsfeuerwehre die Ort Brandversicherungskataster von Haus zu Haus zu durchgehen, und hierüber zu entscheiden, ob und welche Veränderungen im Brandversicherung-Anschlag oder der Klassifikation begründet seien. Bis zum 1. September d. J. haben die Ortsvorsteher die durch die Schätzung Kommissionen vorzunehmenden veränderten oder neuen Einschätzungen namentlich nieder anzusetzen und eine Urkunde über die nach Obigem geübte Prüfung der Versicherungsanschläge, welche auch die Ortsfeuerwehre zu unterzeichnen hat, hierher einzusenden. Den 25. Juli 1859. Königl. Oberamt. Hörner.

Der Civil-Senat des K. Gerichtshofs für den Neckarkreis

an das K. Oberamtsgericht Bachnang.

Aus dem Besitze eines Bezirksamtes hat man zu entnehmen gehabt, daß die Bestimmung des §. 8 Abs. 1 der K. Verordnung vom 25. Dezember 1858, betreffend einige Aenderungen und Ergänzungen der Bestimmungen hinsichtlich der Tagelöhner und Gehühren der Gemeindediener, in so fern verschieden ausgelegt und angewendet wird, als die Mehrzahl der Ortsvorsteher und Rathschreiber davon ausgeht, daß die Eingangsworte des erwähnten §. 8 Abs. 1 die gleiche Gehühren-Berechnung findet auch statt auf die demselben unmittelbar vorgehende Bestimmung des §. 7 und